

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden

□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 35

Charlottenburg, Freitag, den 30. August 1912

Jahrg. 39

Sperren

Vollsperrern: Blankenhain. (Fasolt & Eichel, Nachfolger Duxer Porzellanmanufaktur). Flörsheim a. M. (Wilhelm Dienst). M. - Gladbach (Riffarth). Hennigsdorf bei Berlin. König. Köppelsdorf (Phil. Koch). Leipzig-Taucha (Goep). Schönwald (E. & A. Müller). Steinbach i. Th. (Göb & Heine). Untermyhaus (Rödl).

Halbsperrern in Deutschland: Altwasser (C. Tielsch & Co.) Bonn (Mehlem). Düsseldorf (Winning). Fürstenberg a. W. Königszell. Deslau (Göbel). Passau. Reichenbach (Schwabe & Co.). Schlierbach. Sörnewitz. Triptis.

Sperren in Oesterreich: Belapatfalva (Bruszkiny). Buchau (Plass & Köfner). Eulau (Gebrüder Mehner). Gießhübl (Joh. Schuldes). Krawsta (L. Fiala & Sohn). Meretitz bei Klosterle (Julius Neumann). Birkenhammer (Fischer & Wieg).

Zur Geschichte der Tuberkulose.

Da die Tuberkulose auch ein Feind unseres Berufs ist, dürfte es nicht uninteressant sein, zu erfahren, mit welchen Mitteln die Völker früherer Jahrtausende die Seuche bekämpften.

Schon bevor Hippokrates, der „Vater der Medizin“ (460 oder 450 bis 370 v. Chr.), seine heute noch beachtenswerten Vorschriften für die Behandlung der Schwindsucht aufstellte, kannte man im alten Griechenland Krankheitszustände, die mit der „weißen Pest“ der heutigen Kulturenationen, der Tuberkulose, identisch waren oder ihr doch wenigstens stark ähnelten. Zwar pflegten die Griechen die Ausdrücke *Phthisis* (heute für *Phthisis pulmonum*, Lungenschwindsucht, gebraucht) und *Tabes* (dies Wort wird jetzt noch zur Bezeichnung der *Tabes dorsalis*, der Rückenmarkschwindsucht oder Rückenmarksdarre, die mit der Tuberkulose nichts zu tun hat, verwandt) als einen Sammelbegriff für auszehrende Krankheit überhaupt anzuwenden, aber die Lungentuberkulose als besonderes Krankheitsbild zu erkennen. Doch schon in verhältnismäßig kurzer Zeit, als gerade die griechische Medizin anfang, sich aus einem taschenspielerischen Priesterprivileg zu einer Wissenschaft zu entwickeln, bestimmte sie Hippokrates als ein „Lungengeschwür, begleitet von Husten, eitrigem Auswurf, Blutauswurf, Fieber und fortschreitender Abmagerung“. Seine Anweisungen zur Behandlung dieses Leidens zeigen eine erfreuliche Klarheit und Logik gegenüber den oft mehr als phantastischen „Heilmitteln“, deren sich zuweilen die Orientalen zur Bekämpfung der gefürchteten Krankheit bedienten.

Ebenso wie bei den Griechen bedeutete bei den Hindu — wir folgen hier einem Aufsatze von Dr. F. Köhler im Heft 4 der „Zeitschrift für Tuberkulose“ — die Entwicklung der Priestermedizin zur Laienmedizin einen großen Fortschritt in der Erkenntnis der Krankheitsvorgänge und ihrer Behandlung. Die Gefahr, die die Schwindsucht für die Volksgesundheit bedeutete, wurde schon zur Zeit der Abfassung der „Geseze des Manu“ voll gewürdigt, auch wurde die Frage der Vererbung und Ansteckung dieser Krankheit bereits erörtert. Man betrachtete die Lungenkranken gleich Aussätzigen als gemeingefähr-

lich und verbot den Brahmanen, ein Mädchen zu heiraten, das, möchte es auch noch so reich sein, unter seinen Vorfahren Lungenkranke aufzuweisen hatte. Die eigentliche Blütezeit der altindischen Medizin fällt in die sogenannte „brahmanische Periode“, während der der Buddhismus gestiftet wurde. Aus dieser Zeit rühren die bedeutendsten medizinischen Schriften der Indier her, unter deren Verfassern besonders Sucruta durch sein *Myur-Beda*, das „Buch des Lebens“, hervorragte. In dieser Schrift widmet er der Schwindsucht ein eignes Kapitel. Nach ihm soll der Arzt einen vorgeschrittenen hoffnungslosen Fall nicht mehr behandeln, um seinen Ruf nicht aufs Spiel zu setzen. Im übrigen empfiehlt er viel hygienische Maßnahmen und auch einige Medikamente. Man soll dem Kranken Mergel und Aufregung ersparen, wenn er kein Fieber hat, soll er lauwarme Bäder nehmen. Fußwanderungen, Reiten, Wagenfahrten werden zur Förderung des Stoffwechsels empfohlen, schließlich Höhenluft und der Aufenthalt in — Ziegenställen. Seltsamer schon mutet die Verordnung an, dem Kranken das Fleisch schnellfüßiger Tiere zu geben, von Hirschen, Rehen, Antilopen, ferner von Raubtieren, Schlangen, Würmern und Ratten. Reiner Fleischsaft in wässriger und alkoholischer Lösung wird auch bereits als wirksam angepriesen. Weiterhin soll der Patient viel Gemüse, Butter und Wein genießen, kurz, die ganze Behandlung läuft, wie die in unserer Zeit, auf eine Ueberernährung, eine Mästung hinaus.

Aus dem alten Aegypten erfahren wir über die Lungenschwindsucht so gut wie gar nichts; man fand in der Behandlung der Magen-, Brust- und Herzkrankheiten zuviel Schwierigkeiten, als daß man sich ernstlich an ihre Behandlung gewagt hätte. Erst aus späterer Zeit haben wir einige, wenn auch dürftige Nachrichten.

Die Juden und Perser scheinen die Tuberkulose nicht gekannt zu haben. Jedenfalls finden wir bei den Juden keine Fleischbeschaugeetze, die auf perlsüchtiges (tuberkulöses) Vieh anwendbar wären, und auch die Perser kannten keine Behandlungsmethode, die für die Schwindsucht charakteristisch gewesen wäre.

Das tollste Sammelsurium von ein wenig zweckmäßigen Lehren und viel mystischen Gaukeleien und sehr viel launigen Anekdoten bietet die Art, in der die Chinesen der Schwindsucht zuleibe gingen und die sie bei dem starren Konservatismus, mit dem dieses Volk überkommene Anschauungen hegt, auch wohl heute noch bestätigen. Die gebräuchlichsten „Heil“mittel sind da unter anderem: Rabenfleisch, Auflegen verschiedenfarbiger Papierstückchen auf die Schläfen, Beschwörungen durch den Bonzen, getrocknete Eidechsen und Krötenschleim. Zur Lösung des Schleims in den Atemwegen verwandte man Latrizenstangen, wogegen sich nichts einwenden läßt, aber auch Extrakt aus menschlichem Kot. Im großen und ganzen muß man sagen, daß mit Ausnahme der Hindumedicin die Heilkunde der orientalischen Völker, zumal was die Behandlung der Schwindsucht betrifft, auf einer sehr niedrigen Stufe steht.

Bei den Griechen spielten unter den Maßnahmen zur Behandlung der Schwindsucht diätetische Verordnungen eine große Rolle. Hippokrates rät körperliche Bewegung an, wenn der Kranke bei Kräften ist, andernfalls empfiehlt er möglichste Ruhe. Der Kranke soll sich vor Kälte und Wind in acht nehmen, bei Fieber das Baden unterlassen und die Freuden der Liebe

meiden. Hippokrates war ein strikter Anhänger der Vererbungstheorie der Tuberkulose, während sein weniger berühmter Kollege Euryphon von Knidos als eifriger Verfechter der Ansteckungslehre galt. Weiter figurierten als Heilmittel sehr guter alter Wein, mäßig genossen, sowie gutes und fettes Fleisch und viel Milch. Auch hier sehen wir also, wie bei den Hindu, schon das moderne Prinzip der Ueberernährung als Grundlage der Tuberkulosebehandlung.

Bei den Römern waren nach Plinius dem Älteren (23 bis 79 n. Chr.), dessen Wort „Die Sonne ist der Heilmittel größtes“ heute in der Behandlung der Gelenktuberkulosen wieder zu Ehren gekommen ist, Sonnenkuren üblich, auch Seereisen nach Ägypten, doch nicht wie jetzt wegen des dortigen Klimas, sondern wegen der Dauer der Fahrt. Interessant ist übrigens, daß nach den Untersuchungen von Prof. Ruge-Kiel das jetzige Ägypten völlig tuberkuloseverseucht ist und daß die Stadt-araber durch diese Krankheit direkt dezimiert werden.

Celsus (1. Jahrh. vor Chr.) rät gleichfalls Seereisen und Klimawechsel an. Schwache Leute sollen, um frische Luft zu genießen, im Wagen ausfahren oder sich in der Sänfte aus-tragen lassen. Weniger hoch schätzt er den Wein als Heil-mittel ein, schreibt aber, ebenso wie Hippokrates, dessen Wege er oft wandelt, stark gewürzte Speisen vor, im Gegensatz zur heutigen Medizin, die eine möglichst reizlose Kost fordert. Auch den Genuß von Milch rät er an. Sonst gehören zu seiner Therapie verschiedene zwecklose Medikamente, die wir auch bei dem berühmten Botaniker und Pharmakologen Pedanius Dioskorides aus Anazarbea bei Tharsus im Cilizien finden, dessen Werke noch bis in das 16. Jahrhundert Geltung hatten und im Orient noch heute sich hohen Ansehens erfreuen.

In der späteren Zeit, von Galen bis zu den Arabern, stehen Hygiene und Diätetik wieder an der Spitze der Tuber-kulosebehandlung. Galen schickt seine Kranken nach Sybien und Oberägypten, auch nach Castellamare am Vesuv, wo er der frischen und mit Schwefeldämpfen vermischten Luft große Heil-wirkungen zuspricht. Er isoliert die Kranken, schränkt den Be-such von Freunden und Verwandten ein und verordnet gute und reichliche Nahrung. Nach seiner Meinung ist die Schwind-sucht nur im Anfangsstadium heilbar. Von den arabischen Ärzten läßt namentlich Avicenna (Ibn Sina, 980 bis 1035), der „Fürst der Ärzte“, seine Patienten Höhenluftkuren ge-brauchen und empfiehlt besonders das Gebirgs- und Seeklima von Kreta. Sein fast ebenso berühmter Kollege Averroes (1100 bis 1198) zieht wiederum Ägypten und den Sudan als Kurorte vor. Im übrigen gelten bei den Arabern Be-sprengungen mit Milch, ja ganze Milchbäder, ferner als inner-liche Mittel Olivenöl und Zucker als mächtige Heilfaktoren.

So sehen wir, daß schon in den Zeiten, da an exakte Forschungsmethoden und experimentelle Heilkunde noch nicht gedacht werden konnte, die Grundlagen der heutigen Tuber-kulosebehandlung vorgebildet waren.

Verbands-Angelegenheiten

An die Zahlstellenverwaltungen.

Am Ende eines jeden Monats wird bei dem Versand der „Ameise“ eine statistische Karte für die Kassierer beigelegt. Die graue (Monats-) Karte soll spätestens am dritten Tage nach Ende des Monats, die gelbe (Jahres-) Karte spätestens am ersten Tage des folgenden Monats an mich abgegeben werden. Sehr oft habe ich öffentlich und durch besondere Zirkulare gebeten, die statistischen Karten regel-mäßig und pünktlich einzusenden, aber regelmäßig müssen viele Kassierer nach Ablauf des Einsendungstermins besonders ge-mahnt werden und auch das bleibt oft erfolglos. So fehlten zum Beispiel am 6. August für die Juli-statistik noch die Karten von 28 Zahlstellen. An die Kassierer dieser Zahl-stellen sandte ich neue Karten mit brieflicher Mahnung. Von den Zahlstellen Creidlitz, Neustadt bei Coburg, Roda und Teltow erhielt ich dann die Karten für die Bearbeitung zu spät und von den Zahlstellen Coburg, Erfurt, Freiwaldau, Lauscha, Neuhaus a. N., Ohrdruf und Probstzella überhaupt nicht. So und oft noch schlimmer geht es alle Monate. Der Kassierer von Erfurt schickt nie eine statistische Karte ein und wird alle Monate erfolglos gemahnt, dabei hat die Zahlstelle ständig nur fünf oder sechs Mitglieder. Dieses Beispiel beweist, daß nicht immer zwingende Hinderungsgründe vorliegen. Ich bin unter solchen Umständen genötigt, künftig die nicht berichtenden Zahlstellen öfter bekannt zu geben und ich bitte die Ver-waltungen, solche Veröffentlichungen als dringende Mahnungen

zu betrachten, die säumigen Kassierer zur regelmäßigen und pünktlichen Absendung der statistischen Karten anzuhalten, damit ich in die Lage komme, dem statistischen Amt immer eine voll-ständige Statistik liefern zu können. — Dieser Nummer der „Ameise“ liegt die statistische Karte für den Monat August bei. Georg Wollmann.

Entscheidungen der Beschwerdekommision.

Sitzung vom 19. August 1912.

Eine Beschwerde von 13 Mitgliedern der Zahlstelle U., wegen Ver-weigerung von Differenz-Unterstützung, lehnte die Beschwerdekommision ab, weil sie nicht zuständig ist. — Das Mitglied Nr. 4960 R., beschwert sich gegen einen Beschluß des Vorstandes, nachdem ihm die Differenz zwischen der früher erhaltenen Unterstützung und seinen jetzigen Arbeits-verdienst verweigert wurde. Das Mitglied erhielt während des Streiks in R. eine Unterstützung von 24 Mk. Nachdem der Streik beendet war, nahm das Mitglied Arbeit in einem anderen Berufe an und erzielte hierbei einen Verdienst von 16 bis 18 Mk. Das Mitglied hatte nun beim Vorstand beantragt, daß ihm vom Verband ein Zuschuß zu seinem Verdienst und zwar bis zur Höhe seiner früher erhaltenen Unter-stützung gewährt werde. Der Vorstand hat dies abgelehnt. Auch die Beschwerdekommision lehnt die Beschwerde ab, weil das Statut eine derartige Unterstützung nicht zuläßt.

Engelb. Bartel, Vorsitzender. Berth. Faulian, Schriftführer.

Aus Mitgliederkreisen.

Wenn man über den Verlauf der Aussperrung geteilter Meinung sein kann, einmal, weil viel mehr nach einem derartigen Kampfe und derartigen Opfern herauskommen mußte, als ohne Forderungen die Arbeit wieder aufzunehmen; ein andermal mit der Taktik des Hauptvorstandes zufrieden sein kann, weil selbiger genau wissen mußte, wie weit die Opfer-willigkeit der Mitglieder und schließlich die Ausdauer der Unorganisierten noch gedauert hätte. Die Erfahrung hat ja gelehrt, daß nicht einmal das Vereinbarte durchgeführt werden konnte. Abgesehen davon, was die Ilmenauer Genossen im ersten Flugblatt wollten, kann man sich auf denselben Stand-punkt stellen, daß eine Mitgliederabstimmung über den An-schluß an den Fabrikarbeiterverband sehr zum Vorteil wäre. Man kann also das zweite Flugblatt der Ilmenauer voll-ständig in dieser Beziehung unterschreiben, ohne dabei auf den Gedanken zu kommen, persönlich gegen den Vorstand vor-zugehen. Ist diese Sache persönlich geworden, so kann man wohl mit Recht behaupten, daß der Hauptvorstand sie durch seine Schreibweise zur persönlichen gemacht hat. Anstatt Auf-klärung über den Gang respektive Ausgang der Aussperrung, als seine Gegenwehr, unter den Mitgliedern zu bringen, zeichnet er ein ganzes Sündenregister der Ilmenauer Zahl-stelle auf und unterschreibt diese, um eine Meinung oder einen guten Gedanken zu ersticken. Eine Taktik, die von Demokratie keine Spur hinterläßt. Nun die Verschmelzung selbst: „Kein Mitglied darf sich als Agent des Fabrikarbeiterverbandes auf-spielen.“ So schreibt der Hauptvorstand in seiner Rechtfertigung. Kennt er denn die Verhältnisse in unseren Be-trieben oder kennt er sie nicht mehr? Durch ein Abkommen zwischen unserem Verband und dem der Fabrikarbeiter ist doch das Agitationsfeld in unserem Berufe geregelt. Sollten sich nun beide Organisationen bekämpfen oder soll jedes Mitglied danach hinstreben, den Organisationsstand auf die Höhe zu bringen? Selbstverständlich unter Beachtung der getroffenen Grenzen. Ich meine, das Letztere wäre richtig. Die Ver-schmelzung mit den Verbänden der Töpfer und Glasarbeiter ist beschlossen worden, aber die eigene Meinung zu ver-teilen. Auch die Tätigkeit des Hauptvorstandes. Wo bleiben denn die Zahlen der Aussperrung? Ich will den Delegierten die beste Absicht, die sie hier bei der Abstimmung gehabt haben, nicht absprechen. Aber wie lagen denn die Dinge vor der Aussperrung? Niemand hätte wohl geglaubt, daß die Porzellanindustrie doch einmal dem Verband den Krieg erklären würde. Das ist ja das Unglück der Arbeiter, daß sie immer erst durch den Druck der Unternehmer zu-sammengeschweift werden.“ Ausspruch des Genossen Woll-mann auf der vorletzten Generalversammlung. Während der dreijährigen Periode bis zur letzten Generalversammlung ist ebenfalls ein Druck der Unternehmer nicht erfolgt, nach welchem eine Verschmelzung so behandelt werden konnte, als nach dem Druck. Aus diesem Grunde heraus ergibt sich, daß heute eine Verschmelzung ganz anders behandelt werden muß, als auf der letzten Generalversammlung, wo selbst der Vertreter der Generalkommision den Eindruck gewonnen hat, auf einer Generalversammlung einer Versicherungsgesellschaft zu sein. Also eine Kampfesorganisation muß geschaffen werden, das steht fest. Diese kann nun nicht geschaffen werden durch Ver-schmelzung dreier Verbände, die beruflich nichts miteinander zu

Beiträge erwünscht **Aus unserem Berufe** Beiträge erwünscht

Grund, weshalb sich eine große Anzahl Frauen zur Heimarbeit finden. Mancher würden es die Verhältnisse nicht gestatten, den ganzen Tag in der Fabrik zu arbeiten, aber zu Hause läßt sich das ermöglichen. Selbst das Abliefern bereitet vielen Frauen Schwierigkeiten. So wurde vor einigen Jahren ein kleines Kind vor der Fabrik überfahren und getödtet, während die Mutter in der Fabrik Arbeit ablieferte. Wenn der Arbeiter nach Feierabend der Ruhe pflegt, ist für seine Frau, die durch den geringen Verdienst des Mannes gezwungen ist, Heimarbeit zu verrichten, noch lange kein Feierabend. Sie sitzt dann öfters die halben Nächte durch oder verrichtet häusliche Arbeit. Je mehr Kinder vorhanden sind, desto schlimmer ist die Lage der Heimarbeiterin. Die häusliche Arbeit steigt mit der Zunahme der Kinderzahl, aber auch die Notwendigkeit des Mitverdienens. Es ist daher nicht verwunderlich, daß durch diese aufreibende Tätigkeit die Zahl der nervenleidenden Heimarbeiterinnen eine verhältnismäßig sehr hohe ist. Unter der Heimarbeit muß notwendigerweise in vielen Fällen das Familienleben leiden, ja vielen ihrer Opfer alle Lebensfreude zerstört werden. E.

Kranichfeld. Nach abermaligem Konkurs ist die Porzellanfabrik Zimtal, wie sie zuletzt firmierte, jetzt wieder in Betrieb gesetzt worden. Auf wie lange wird nach den Erfahrungen, die bisher mit diesem Betrieb gemacht wurden, nicht schwer zu erraten sein. Als Besitzer fungiert der beim letzten Konkurs beteiligte Mitinhaber Uhlmann aus Leipzig, während der zweite frühere Mitinhaber Blatthaus, welcher sich durch besonderen Haß gegen unseren Verband auszeichnete, unter Erleichterung einer Reihe tausend Märker die Stätte des erhofften Gewinns verlassen hat. Sein Ziel, die Organisation zu vernichten, ist insofern ins Gegenteil umgeschlagen, daß er nicht uns, sondern den größeren Teil seines Vermögens dabei vernichtet hat. Der jetzige Geschäftsführer Neul, welcher schon in Aluma bewiesen hat, daß er einen Betrieb eher rückwärts als vorwärts bringen kann, zeigt sich auch hier wieder als besonderer Organisationsfeind und schimpft über die Organisation wie ein Rohrspaß. Die bekannt billigen Kranichfelder Arbeitskräfte sind ihm noch zu teuer und will er nur Pollacken einstellen. Alles in allem sind das die besten Anzeichen dafür, daß die jetzige Betriebsperiode einmal wieder von nicht langer Dauer sein wird und empfehlen wir unseren Mitgliedern, diesen Betrieb nach Möglichkeit zu meiden.

Leipzig. Der Streit bei der Firma Leipziger Emaillierwerk Carl Hoep in Taucha b. Leipzig mußte nach 6 Wochen abgebrochen werden, da mit der Firma keine Einigung erzielt werden konnte. Dadurch, daß im kritischen Moment zwei unserer Kollegen untreu wurden und die Firma genügend Arbeitsangebote Unorganisierter erhielt, waren unsere Kollegen für die Firma Hoep entbehrlich geworden. Auf unsere Anfrage um Ausnahme der Unterhandlungen wurde uns rundweg erklärt: „... Die Sache ist für mich erledigt.“ Zum Verlauf des Streites sei erwähnt, daß das Aussichtslose der ganzen Sache von unseren Kollegen sofort erkannt wurde und ein jeder hat sich unverzüglich um andere Stellung bemüht. Bis auf einen Kollegen mit Erfolg. Hoffen wir nun, daß dieser Mißerfolg die übrigen Mitglieder der Zahlstelle nicht noch mehr entmutige in ihrem Vertrauen zum Verband. Die jetzt immer mehr und mehr eingerissene Lauheit der meisten muß endlich einmal aufhören. Bei der Firma Pfifferling waren vor Ablauf dieses Jahres 11 Mann organisiert. Vorher war auch einer, der es aber schließlich vorzog, sich andere Stellung zu suchen, weil er hier zu wenig verdiente. Nach verschiedenen Angaben sitzen in genanntem Betrieb Leute, gelernte Maler, die 15 und 18 Mark pro Woche verdienen. Und das in einer Großstadt, in Leipzig! Nicht nur Klagen über schlechten Verdienst werden laut, auch die offensichtlichen Begünstigungen einzelner Bevorzugten, Geschirrmangel, stark verstaubte Arbeitsräume usw. sind kritisiert worden. Statt nun entschlossen und vereint diese unwürdigen Verhältnisse zu beseitigen, fangen die Kollegen an, an allem zu verzweifeln. Bezahlen den Verbandsbeitrag $\frac{1}{2}$ und $\frac{3}{4}$ Jahre lang nicht, schwänzen die Versammlungen und werden dann endlich gestrichen. Dergleichen Fälle sind hier nicht vereinzelte. Im Schildermalerberuf sind die Verhältnisse ebenfalls keine günstigen. Selbst von Seiten Unorganisierter bemerkt man die Unzufriedenheit über die hiesigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den meisten hiesigen Betrieben. Aber selten ist jemand zum Eintritt in unseren Verband zu bewegen. Kollegen! Es ist endlich einmal an der Zeit, daß wir in Leipzig vorwärtskommen und durch gemeinsame Arbeit wird es uns auch gelingen. Der kleine Mißerfolg bei der Firma Hoep soll uns

nicht abschrecken, sondern aufrütteln und zu intensiver Arbeit anspornen.

Mönchroden bei Coburg. Fort und fort hört man in den bürgerlichen Blättern, wenn Arbeitsniederlegungen seitens der Arbeiter bekannt werden, über die unberechtigten Ansprüche der Arbeiter klagen, daß sie mit ihren hochgeschraubten Forderungen keine Rücksicht auf die realen Zu- und Umstände der Arbeitgeber nehmen und daß die armen Unternehmer in den meisten Fällen dem diktatorischen Verlangen der roten Gewerkschaften ausgeliefert seien und vor lauter Arbeiterfürsorge gesehen noch ruiniert werden. Wir Arbeiter wissen ja, was es mit diesen Löhnen auf sich hat, und die Öffentlichkeit auf Idealzustände in einem Betriebe aufmerksam zu machen, bietet sich jetzt gerade wieder Gelegenheit. Die Terratottafabrik Wittmann & Co. hier ist so ein Betrieb, für den namentlich die Bestimmungen der Gewerbeordnung in den einschlägigen Fällen nur auf dem Papier zu stehen scheinen. So ist es wohl x-mal festgestellt, daß das Reinigen der Arbeitsräume in die tägliche Arbeitszeit einzurechnen ist, Ueberstunden also, dadurch veranlaßt, auch bezahlt werden müssen. Ueberhaupt scheint man sehr stark in dem Glauben zu leben, daß die Arbeiter nur froh sein könnten, Arbeit zu haben und nach der Bezahlung von Ueberstunden nicht zu fragen hätten. Sonntagsarbeit ist so ziemlich „gang und gäbe“ und es kommt mehr wie einmal vor, daß bis nachmittags 3 Uhr gearbeitet wird, wobei auch weibliche Personen beteiligt sind. Es liegt auf der Hand, daß diejenigen unter den Arbeitern, die versuchen, die Kollegen auf die Notwendigkeit geordneter Verhältnisse hinzuweisen, als „rote Heher“ bald aufs Pflaster fliegen. Leider finden sich unter den dortigen Arbeitern so eigentümliche Menschen, die glauben, durch Angebereien sich ein huldvolles Lächeln erkaufen zu müssen, wovon sie aber auch nicht satt werden. Sie werden die „Dankbarkeit des Hauses Savoyen“ für ihren Verrat auch noch bekommen; es ist noch allemal so gekommen, daß das Sprichwort Recht behält: „man liebt den Verrat und haßt den Verräter!“ Eine gute Praxis wird von dem Geschäft in den Arbeitergesuchen befolgt. Da werden in den Zeitungen Arbeitskräfte, Maler, Dreher, Former gesucht. Etwaige hohe beziehungsweise entsprechende Lohnforderungen werden mit dem Versprechen von zukünftigen „Ober“posten reduziert und als Gegenleistung müssen dann billige Arbeitskräfte angelernet werden. Wenn dann die Zeit der Erfüllung kommt, dann erfolgt in der Regel etwas anderes. Es läßt sich denken, daß daher Entlassungen beinahe an der Tagesordnung sind. Dadurch hält es natürlich auch schwer, dem Organisationsgedanken Eingang zu verschaffen und solange dies eben der Fall ist, werden auch die Verhältnisse für die Arbeiter nicht besser. Es ist wohl nicht zu erwarten, daß allzuvielen auf die Arbeitergesuche der Firma hereinfallen; immerhin dürfte es notwendig sein, auf diesen Betrieb aufmerksam zu machen; vielleicht gelingt es dadurch, geordnete Verhältnisse zu schaffen.

Weiden. Bei der Firma Christian, Seltsmann herrscht wieder einmal großer Geschirrmangel, trotzdem lockt Herr Seltsmann von Zeit zu Zeit durch Arbeitsangebote eine größere Anzahl von Malern hierher, welche dann sehen können, wie sie bei solchen Mißständen auskommen. Wir ersuchen jene Kollegen, welche bei Seltsmann Arbeit angeboten erhalten, in jedem Falle Erkundigungen über die Arbeitsverhältnisse bei genannter Firma von der Selbstverwaltung abzuholen.

Laun in Thüringen. Der Betrieb Bermann-Laun ist nicht geeignet, mehrere Dreher ganzjährig zu beschäftigen, dazu fehlen vor allem die notwendigen Grundbedingungen, das sind Räumlichkeiten, welche es ermöglichen würden, während der Wintermonate zu arbeiten. Die Firma, welche sich schon jahrelang mit dem Gedanken trägt und dahingehend auch schon die schönsten Versprechungen gemacht hat, ein neues Gebäude zu schaffen, denkt ernstlich gar nicht daran etwas zu verbessern. Auch bei diesen Verhandlungen, welche mit Bermann geführt wurden, fehlte es nicht an Versprechungen. Nur die Hälfte davon wenn zur Durchführung käme, müßte es in 4 Wochen bei Bermann in Laun ganz anders aussehen. Das Schönste bei der Sache ist, daß Herr Bermann selbst zugesteht, sich schämen zu müssen, daß sich sein Betrieb in solch unsanitären Zustände befindet. Man sagt Selbsterkenntnis sei der erste Weg zur Besserung. Hoffen wir also das Beste. Man einigte sich mit der Firma dahingehend, daß nur im Einvernehmen der Kollegen Dreher eingestellt werden dürfen. Wir ersuchen deshalb alle Kollegen darauf zu achten, daß nur diejenigen in Arbeit treten dürfen, welche vom Vorstande eine schriftliche Bewilligung in Händen haben. Wir ersuchen alle Kollegen

diese getroffenen Vereinbarungen zu achten. Wer nicht darauf achtet, hat natürlich auch die Folgen zu tragen, genau sowie die Firma Bermann in Laun, wenn diese letzten Versprechungen auch wieder nur Versprechungen bleiben sollten.

Aus anderen Verbänden

Der Verband der Schneider und Wäschearbeiter, der seinen Verbandstag vom 12. bis 18. August in Köln abhielt, blickt auf ein 24jähriges Bestehen zurück. Er hat sich in dieser Zeit aus kleinen Anfängen zu einer achtunggebietenden Organisation entwickelt. Die Mitgliederzahl betrug am Schluß des ersten Quartals 50 390. Sie erfuhr innerhalb der letzten 2 Jahre eine Erhöhung von 9617. Das Vermögen betrug am Schluß des ersten Quartals 526 343 Mk. und nahm in den letzten zwei Jahren um über 100 000 Mk. zu, trotzdem in diesem Zeitraume die Streiks und Lohnbewegungen allein eine Ausgabe von 767 736 Mk. verursachten. Der Vorstandsbericht gibt ein erfreuliches Bild der Entwicklung und bedauert nur die große Fluktuation der Mitglieder. Der Verbandstag nahm einstimmig den Antrag, die Einführung der Arbeitslosenunterstützung auf die nächste Tagesordnung zu setzen, an, sowie den Antrag Stuttgart, der die Verbandsmitglieder ermahnt, die jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen mehr der proletarischen Jugendbewegung zuzuführen, als dies bisher geschehen. Die Einführung der Sterbeunterstützung, sowie kleinere Abänderungen an der Streikunterstützung wurden beschlossen. Außerdem beschäftigte sich der Verbandstag noch mit der Konsumgenossenschaftsfrage, mit Lohnbewegungen, Tarifverträgen und Schiedsgerichtsverfahren. Zum Tagesort des nächsten Verbandstages wird Nürnberg bestimmt.

Der Verbandstag der christlichen Keram- und Steinarbeiter wurde vom 4. bis 6. August in Mayen abgehalten. Der Verband zählt 7200 Mitglieder, die sich aus Steinarbeitern, Glasarbeitern, Töpfern, Ziegeleiarbeitern und Porzellanarbeitern zusammensetzen. Wieviel Mitglieder auf die Porzellanarbeiter fallen, ist unbekannt. Die Zahl dürfte auch so gering sein, daß sie nicht erwähnenswert ist. Der Verbandstag bot nichts, was ein Interesse beanspruchen könnte. Höchstens, daß er mit einem Kaiserhoch eröffnet wurde und daß eine Anzahl Räte, Bürgermeister und Abgeordnete als Ehrengäste anwesend waren. Das ist ja bei Verbandstagen christlicher Gewerkschaften die Hauptsache.

Zur Unterhaltung

Die Lüge.

II.

(Fortsetzung.)

Der Frühling ist ein bequemer Gesell. Berge steigt er nicht gern. Schon seit Wochen trieb er sich in der Ebene umher, bis er sich an seine Pflicht erinnerte, auch die Berge mit seiner Gegenwart zu beglücken. Nun aber ist er stürmisch ins Gebirge eingezogen. Der Schnee, der monatelang den Schmuck der Gipfel, Abhänge und Schluchten gebildet hatte, zerrann vor dem Ungeßtim des Wilden eilig zu Wasser und dieses eilte hüpfend und nuschelnd zu Tare, seinen Kreislauf antretend.

Concagagagagag

Marie hatte einen Brief von Helene erhalten, den sie jetzt noch einmal in ihrem Zimmer durchlas. Helene schrieb:

Liebe Marie!

Kannst Du die stille Freude nachfühlen, die ein unglückliches Weib empfindet, wenn sie, die Verlassene, die Gefallene, erfährt, daß es noch Menschen gibt, die sich ihrer in Liebe annehmen wollen? Von Deinem Bruder, den ich zu grüßen bitte, hatte ich eher erwartet, daß er mir durch Dich eine Abhandlung über die Sünde des gefallenen Weibes halten würde, um so angenehmer war ich überrascht, als ich Deinen Brief las.

Als Du wieder in Deine Heimat abgereist warst, wurde ich doch noch einmal unschlüssig, ob ich Deinen freundlichen Rat befolgen und in Euer Thüringer Städtchen ziehen sollte, aber, seitdem ich Deinen Brief erhielt, steht mein Entschluß fest. Die Waldbluft der Umgebung Bergaus soll mir gut tun und ich muß auf meine Gesundheit bedacht sein, denn ich habe eine hohe Lebensaufgabe zu erfüllen. Die große Trösterin, die Zeit, wird bewirken, daß nach und nach wieder Ruhe und Frieden in mein Herz einzieht und wenn ich erst mein Kind ans Herz drücken kann, dann denke ich auch wieder glücklich zu werden.

Habt Dank für Eure Bemühungen um eine Wohnung. Nächste Woche schon werde ich in dieselbe einziehen. Mit freundlichen Grüßen verbleibe

Eure Helene Friedburg.

Marie hatte den Brief durchgelesen und war im Begriff, ihn zusammen zu falten, als sie von ihrem Bruder, der vor die Tür seines Studierzimmers getreten war, gerufen wurde. Sie ging hinunter und nahm den Brief mit, um ihn unterwegs in die Tasche ihres Kleides zu stecken.

Der Onkel war angekommen und Fritz hatte Marie deshalb der Höflichkeit halber gerufen. Als sie in das Zimmer eingetreten und die übliche Begrüßung erledigt war, wurde sie von den Männern in das vorhin unterbrochene Gespräch gezogen, das jetzt fortgesetzt wurde.

„Was meinst du, Marie,“ fragte Fritz, „der Onkel hat soeben mein Zimmer getadelt. Er findet es nicht schön, daß im Studierzimmer eines Pastors kein Bild über irgend eine Scene aus dem neuen Testament, kein Porträt Luthers, oder das einer anderen Kirchengröße, oder sonst etwas, das den Stand des Eigentümers erraten läßt, zu finden ist. Ich habe diesen Mangel noch nicht empfunden.“

„Ich auch nicht,“ antwortete Marie, ging zum Fenster die Gardine zurückschlagend, lud sie den Onkel mit einer Handbewegung ein, näher zu treten. „Was wären alle Bilder, mit denen wir dieses Zimmer schmückten, und wenn wir Tausende dafür aufwendeten, gegen dieses, daß du da draußen sehen kannst, Onkel. Kein Prediger und redete er mit Engelszungen, könnte die Größe Gottes besser preisen, als diese einfache Landschaft! Welcher Künstler könnte dieses junge Grün der Wiesen, durchschnitten von dem geschlängelten Silberbache des Baches, die Unmutigkeit des Dörfchens dort links, die Erhabenheit des im Hintergrunde aufsteigenden Berges mit seinem dunkelgrünen Nadelwald und den zu stiller Andacht stimmenden Frühlingshimmel wiedergeben. Auch, wenn sich das Bild verändert hat, wenn der Schnee alles mit seinem freundlichen Weiß bedeckt, oder, wenn in der Dämmerung sich das Abendrot in die Wolken mischt, ist die Wirkung dieselbe. Wenn ich irre werde an den göttlichen Einrichtungen dieser Welt, brauche ich nur dieses Bild anzusehen und dann kann ich mir den lieben Gott gar nicht anders vorstellen, als einen alten freundlichen Mann mit langem, weißem Bart und Haar und unendlich gutmütig blickenden Augen, der sich bewußt ist, seine Schuldigkeit getan zu haben und nun weiter keine Aufgabe hat, als auf seine Kinder, die Menschen, Obacht zu geben, damit sie sich einander nichts zu Leide tun. Das sind ja Kinderphantasien, wie wir das Kind niemals ganz abstreifen; aber du siehst doch, Onkel, daß dieses Bild zur Erbauung wirksamer ist, als die Aufzeichnung der schönsten Stellen des neuen Testaments.“

„Ei, ei, ich hätte gar nicht gedacht, daß du dich für irgend etwas begeistern kannst, auch habe ich nicht gewußt, daß das Bild, das du mir jetzt gezeigt hast, wirklich so schön ist, wie du es darstellst. Ich will zwar in Zukunft versuchen, es auch mit solchen Augen anzusehen, wie du, aber ich fürchte trotz alledem, eine schön ausgestattete Kirche wird mir besser gefallen,“ entgegnete der Onkel, der gleichgiltig und sichtlich gelangweilt den begeisterten Ausführungen Mariens zugehört hatte.

„Das ist Geschmacksache, darüber läßt sich nicht streiten,“ erwiderte Marie, wieder in den trocknen, gleichgiltigen Ton verfallend, den sie gewöhnlich bei der Unterhaltung mit dem Onkel einschlug.

Man unterhielt sich noch ein Viertelstündchen über verschiedene gleichgiltige Dinge, dann verabschiedete sich der Onkel von den Geschwistern. Er hatte die Tür noch nicht hinter sich geschlossen, als er sie wieder ganz öffnete und auf den Hausflur zeigte.

„Da hast Du beim Heruntergehen etwas verloren, Marie. Als ich kam, lag es noch nicht da, es ist wahrscheinlich ein Brief.“

Marie war erschrocken, als sie Helenes Brief, den sie sicher in ihrer Kleidertasche wähnte, liegen sah.

„Daß er den Brief nicht aufgehoben hat, um ihn zu Hause zu lesen, rechne ich ihm hoch an,“ meinte Marie zu ihrem Bruder, nachdem der Onkel fort war, „umso mehr, da ich weiß, daß er sehr neugierig ist.“

„So schlimm, wie du ihn machst, ist er überhaupt nicht,“ entgegnete Fritz.

„Ich kann es ihm aber nicht vergessen, daß er dich gezwungen hat, Theologie zu studieren. Wäre das Altersverhältnis zwischen uns umgekehrt gewesen, du wärest jetzt kein Geistlicher, die Versicherung gebe ich dir. Wir hätten einmal sehen wollen, auf wen du eher gehört hättest, auf mich, oder auf den.“

„Närrin, sind wir Herren unserer eigenen Entschlüsse, können wir uns diesen Luxus leisten, wenn wir die reale Unterlage —“

„Na, ja freilich, desto mehr ärgere ich mich über ihn.“
„Beruhige dich, Kind. Ist dir denn der Pastor so sehr zuwider?“

„Ja, allerdings nur der Pastor, der Bruder nicht,“ entgegnete sie, sich an seinen Hals werfend.

„Jetzt will ich mich fertig machen, um 4 Uhr holt mich Richard ab, wir wollen einen Spaziergang machen und ein wenig in der schönen Aussicht einkehren, gehst du mit?“

„Nein, ich störe ja doch nur.“

„Da hast du Recht, ein geistlicher Herr paßt nicht zu einem jungen Brautpaare. Leben Sie wohl, Herr Pastor,“ antwortete sie, ihm im Hinausgehen eine Kußhand zuwerfend.

Onkel Theodor Krämer war der ältere Stiefbruder der jung verstorbenen Mutter des Geschwisterpaares und noch unverheiratet. Früher war er Besitzer einer Puppenfabrik, verkaufte diese aber, als er noch im besten Mannesalter stand. Da er ohnedies nicht ganz vermögenslos war, wurde er Rentier. Da aber nun Jeder, zumal, wenn er Junggeselle ist, eine Beschäftigung haben muß, verfiel er auf den Wohlthätigkeits- und Frömmigkeitssport. Da war es kein Wunder, daß er dem Kirchenvorstande angehörte. Seinem Einflusse hatte Fritz auch die Pfarrstelle zu verdanken.

Außer den genannten Eigenschaften hatte er noch eine Schwäche, das war die Neugierde. Diese kannte bei ihm keine Grenzen. Um sie befriedigen zu können, scheute er keine Mühe und er hatte sich mit der Zeit darin einen Spürsinn erworben, um den ihn mancher Detektiv beneidet hätte. Er kannte so ziemlich die Verhältnisse aller Einwohner des Städtchens, aber im Gegensatz zu Anderen, die mit derselben Schwäche behaftet waren, klatschte er nicht. Im Gegenteil, jede pikante Geschichte, die er herausgeschniffelt hatte, verbarg er ängstlich und es konnte ihn tagelang um seine gute Laune bringen, wenn er erfuhr, daß Andere auch davon wußten.

Als seine Stiefschwester ihrem ein Jahr zuvor verstorbenen Vatten in den Tod nachfolgte, stand Fritz, deren Sohn, gerade vor dem Abiturientenexamen. Er wollte Naturwissenschaften studieren, aber der Onkel wußte ihn zu überreden, daß er sich dem Studium der Theologie zuwandte. Die Mutter hatte ihren beiden Kindern wenig hinterlassen und Fritz war auf die Unterstützung des Onkels angewiesen, die auch, da er in Betreff des Studiums, wenn auch mit schweren Herzen Folge leistete, nicht ausblieb.

Aber Marie, die unterdeß auch mit heranwuchs, hegte gegen alles Kirchliche eine Antipathie. Sie hatte das Blut ihres Vaters geerbt, der obwohl ziemlich konservativ, doch in religiösen Dingen sehr frei dachte. Deshalb hatte es der Onkel bei ihr verschmerzt. Dieser besaß außerdem noch eine unrühmliche Eigenschaft. Den Spruch: „Daß die rechte Hand nicht wissen, was die linke tut“ kannte er nicht. Denn wenn niemand etwas davon erfuhr, was hätte dann die ganze Wohltäterei für Zweck?
(Fortsetzung folgt.)

Versammlungs-Berichte etc.

Hilwasser. Die am 19. August stattgefundene Zahlstellenversammlung, welche ziemlich gut besucht war, beschäftigte sich unter anderem mit den von dem Hilwasserer Flugblatte. Nach Kenntnisnahme dieses Flugblattes wurde das Verhalten der Hilwasserer Anstifter dieser Sache als Schärste gerügt. Die Versammlung nahm folgende Resolution einstimmig an: Die am 19. August stattgefundene Zahlstellenversammlung nahm von diesem Flugblatte Kenntnis und spricht hiermit über die Maßnahmen der Zahlstelle Hilwasser gegen den Hauptvorstand ihr tiefstes Bedauern aus. Dagegen dem Hauptvorstand für seine Handlungsweise während und nach der Aussperrung seine vollste Anerkennung.

Dresden. Am 11. August waren die Zahlstellenleiter aus dem Bereich des 5. Agitationsbezirktes zu einer Konferenz nach Dresden gekommen. Zweck derselben war, sich über die Wirkungen unserer Streiks und Aussperrungen aufzuklären und den derzeitigen Stand der Verschmelzungsfrage Revue passieren zu lassen. Natürlich mußte, sollte die Konferenz nutzbringend verlaufen, eigentlich ein Vorstandsvertreter zugegen sein. Von Seiten der Einberufter hatte man sich redlich bemüht, einen solchen zu bekommen, leider ohne Erfolg. Die Stimmung darüber war gerade nicht erfreulich, besonders nachdem die geführte Korrespondenz zum Besten gegeben war. Zum ersten Punkt hatte Kollege Griebach das Referat übernommen und entledigte dieser sich seiner Aufgabe in geschickter Weise. Da war, trotzdem eine ziemlich kritische Kritik am Vorstand mit darin enthalten war, nichts vom dem jetzt wie es scheint bei uns üblichen Ton zu bemerken und mißfällt, auch der Vorstand hatte seine Freude darüber gehabt, daß wir innerhalb unserer Reihen Kollegen haben, die mit einem derartigen Scharfsinn diese Frage behandeln können. Wir wissen, daß es sich hinterher leicht kritisieren läßt und sind deshalb weit davon entfernt, dem Vorstand jedwede Schuld aufzuhalsen. Was wir aber verlangen können und müssen, das ist, daß

wir auf alle Fälle versuchen, die gemachten Fehler zu erkennen, damit wir für spätere Kämpfe mit größerer Erfahrung ausgerüstet sind. Und wenn zu einem derartigen Vorhaben aus Mitgliederkreisen die Initiative ergriffen wird, dann müßte eigentlich der Vorstand bereit sein, möglich unterstützend einzugreifen. Es ist überhaupt ein wunder Punkt in unserer Organisation, daß vom Vorstand zu wenig Kollektivarbeit verrichtet wird. Nicht nur der Gesamtvorstand muß mehr verantwortlich gemacht werden, sondern bei großen Fragen liegt es im Interesse des Verbandsvorstandes, wenn er einen Teil der Verantwortung auf einen Kreis von Kollegen abwälzen kann, die auf Grund ihrer engen Verbindung mit den Mitgliederkreisen die Stimmung in den Kollegenkreisen in einer für den Vorstand wertvollen Weise beurteilen können. Vorbedingung dazu ist selbstverständlich, daß dieser Kreis als beratender Körper betrachtet wird. Aber auch die Mitgliederkreise an sich müssen bei solch großen Bewegungen, wie wir sie im laufenden Jahre zu verzeichnen hatten, viel besser unterrichtet werden. Weder die Bezirkskommissionen noch die Verwaltungen waren in der Lage, die Opferwilligkeit der außerhalb unseres Berufes stehenden Arbeiter anzufeuern und der Vorstand selbst unterließ es, die Tagespresse über den Stand der Dinge zu unterrichten. Unter solchen Verhältnissen brauchen wir uns wirklich nicht zu wundern, wenn die Solidarität der allgemeinen Arbeiterschaft für uns nicht gerade zufriedenstellend war. Dies war wohl die allgemeine Stimmung auf der Konferenz und sie fand in folgender einstimmig angenommenen Resolution ihren Ausdruck: „Die am 11. August 1912 im Volkshaus zu Dresden tagende Konferenz der Zahlstellenvertrauensmänner des 5. Agitations-Bezirktes (Königreich Sachsen) bedauert außerordentlich, daß ein mit der Sachlage vertrauter Vorstandsvertreter nicht zugegen ist. Mit dieser Tagung hat die Konferenz sich die Aufgabe gestellt, Aufklärung über die vorgenommenen tatsächlichen Maßnahmen bei unserer letzten Bewegung zu schaffen, um organisatorisch und agitatorisch wirken und den tatsächlich bestehenden, tiefgehenden Meinungsverschiedenheiten auflärend entgegenzutreten zu können. Wenn wir uns auch nicht mit den Machinationen der Zahlstelle Ilmenau identifizieren, so haben wir doch Beweise, daß in den Reihen unserer Mitglieder eine große Unzufriedenheit vorhanden und es daher notwendig ist, daß der Hauptvorstand durch Aufklärung Beruhigung in die Mitgliederkreise trägt. Die Nichtbescheidung der Konferenz ist daher vollständig unverständlich. In Zukunft wird erwartet, daß bei derartigen Bewegungen vom Vorstand den Zahlstellenverwaltungen durch Rundschreiben während der Dauer auflärende Mitteilungen zugestellt werden.“ Den 2. Punkt leitete Genosse Uhlmann ein. Er behandelte kurz die bisherige Behandlung der Verschmelzungsfrage durch die drei in Betracht kommenden Verbände. Danach haben wir ja spätestens bis zum Schlusse des laufenden Jahres das der Verschmelzung zu Grunde zu legende Statut vorgelegt zu bekommen und Kollege Wollmann hat mit seiner ironischen Bemerkung an die Einberufer eigentlich recht. Wir müssen einsehen, daß das Jahr 1912 noch nicht zu Ende ist und demnach habe der Vorstand und nach seiner Ansicht wohl erst recht die Mitglieder gar keine Veranlassung, sich offiziell mit dieser Sache zu beschäftigen. Der 31. Dezember wird schon etwas bringen in dieser Angelegenheit und dann werden wir schon Gelegenheit bekommen, innerhalb eines vom Vorstand möglichst eng begrenzten Zeitraumes uns mit dem Vorgelegten zu beschäftigen. Leider können wir uns damit nicht einverstanden erklären. Trotz unserer großen Entfernung von der eigentlichen Porzellanerzentrale ist es uns doch nicht entgangen, daß infolge der Einwirkungen der Verhältnisse des laufenden Jahres sich in den Köpfen einer sehr großen Anzahl von Mitgliedern eine Idee festgesetzt hat, die beweist, daß die Aufklärung in der Verschmelzungsfrage, trotz der circa 70 Versammlungen, die von unseren Vorstandsvertretern allein in dieser Angelegenheit abgehalten wurden, doch noch viel zu wünschen übrig läßt. Diese in allen Gegenden des Reiches, und auch bei uns sich zeigende Sympathie für den Fabrikarbeiterverband muß uns zu erneuter Aufklärungsarbeit aufrufen, wenn wir nicht erleben wollen, daß der so notwendige keramische Industrieverband in Gefahr kommt oder vielleicht ohne die Porzellanarbeiter gemacht wird. Jetzt wird man so recht von der Wahrheit eines Ausspruches von Fräsdorf auf der letzten Töpfergeneralversammlung überzeugt, daß man nämlich die größere Zentralisation nicht um jeden Preis erstreben soll. Wir müssen auf alle Fälle die wirtschaftlichen Verhältnisse der Berufe, mit denen wir uns verschmelzen wollen prüfen, um zu erleben, ob die Mitglieder dieser Berufsvereinigungen bei den Versuchen unsere Lage zu verbessern uns nicht hindern werden. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet kann der Fabrikarb.-Verb. für uns garnicht in Betracht kommen. Dem Vorstand und allen Funktionären aber erwächst eine wichtige Pflicht, die Verstandlungsfrage unter den Mitgliedern zu besprechen. Es sei ihnen nur beschieden, das ausgearbeitete Normalstatut so schnell wie möglich zur Kenntnis der Mitglieder zu bringen, damit die 3 Generalversammlungen im nächsten Jahre an ein und demselben Ort tagen können. Auch dies war ja ein Wunsch der Generalversammlung von 1911. Alle Redner betonten, daß wir auf alle Fälle in einem schnellerem Tempo arbeiten müßten. In Meissen drängen die Verhältnisse geradezu, daß die Angelegenheit verwirklicht wird. In Borschappel tritt ebenfalls das Diebäugeln mit dem Fabrikarb.-Verb. zu Tage. Folgende von Uhlmann vorgelegte Resolution fand einstimmige Annahme. „Die am 11. August 1912 tagende Konferenz des 5. Agitations-Bezirktes bedauert die Wendung zu Gunsten des Fabrikarbeiter-Verbandes, die in der Diskussion der Verschmelzungsfrage innerhalb unserer Mitgliederkreise Platz gegriffen hat. Sie glaubt die Motive dieses Vorgehens zu erkennen in dem Verlauf unserer Aussperrung. In voller Würdigung der Meinungsfreiheit innerhalb unserer Reihen, muß die Konferenz doch ihr Befremden darüber ausdrücken. Wir sind durch unsere Generalversammlungsbeschlüsse gebunden, und glauben auch, daß der vorgesehene Keramarbeiterverband eine wirkungsvolle Interessenvertretung für die Berufsangehörigen sein wird. Sie ist andererseits jedoch der Meinung, daß der Vorstand aus seiner Reserve heraustreten und den Mitgliedern über den derzeitigen Stand der Angelegenheit Bericht geben soll. Im übrigen ist die Konferenz der Ansicht, daß die Herausgabe des Normalstatuts derartig beschleunigt wird, daß es ermöglicht wird unsere nächste Generalversammlung schon im Jahre 1913 gemeinsam mit den Tagungen der beiden Bräderverbände stattfinden zu lassen.“ Zum Schluß wurden noch einige Grenzstreitigkeiten mit den Metallarbeitern vorgebracht. Jungnickel hat

bis jetzt noch nicht gemerkt, daß diese irgendwo Ansprüche auf die Emaillemaler erhoben hätten, daß wir im Gegenteil im besten Einvernehmen mit dieser Organisation uns befinden. Hierauf resümiert Jungnickel nochmals die ganzen Verhandlungen, kommt zu dem Entschluß, daß keine unnütze Arbeit geleistet wurde und schließt mit einem Hoch auf unseren Verband die Konferenz.

Elsterwerda. Unsere gut besuchte Zahlstellenversammlung vom 17. August nahm Kenntnis von dem Ilmenauer Flugblatt und weist ganz entschieden dieses Vorgehen zurück und drückt dem Hauptvorstand ihr volles Vertrauen aus.

Friedrichshagen. Die am 4. August stattgefundene Zahlstellenversammlung beschäftigte sich unter anderen auch mit dem Flugblatt der Zahlstelle Ilmenau. Nach längerer und eingehender Diskussion wurde folgende Resolution angenommen: So sehr wir die Opposition, auch einzelner Mitglieder, innerhalb eines freien Verbandes zu wahren suchen, so sehr müssen wir auch die Endziele, die der gehässigen Gesinnung gegenüber einzelner Personen, insbesondere gegen den Gauleiter Hoffmann und den Hauptvorstand unseres Verbandes sich richten, verwerfen. Wir sind überzeugt, daß die Veranlassung des Flugblattes nicht der Ausgang der letzten Aussperrung war, sondern daß sich einzelne Mitglieder von Nebentendenzen persönlicher Verletzung leiten ließen. Aber wir möchten so nebenbei den Vorstand bitten, sich in Zukunft in seiner Verteidigung doch wenigstens desjenigen vornehmen Tones zu bedienen, durch den sich das verwerfliche Machwerk, das Ilmenauer Flugblatt, auszeichnet.

Judenbach. Die am Montag den 21. August im Thür. Wald stattgefundene, gutbesuchte Versammlung beschäftigte sich unter anderem mit dem Ilmenauer Flugblatt. Nach längerer Diskussion wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die Zahlstelle Judenbach hält eine Verschmelzung des Porzellanarbeiter-Verbandes mit einem größeren Verbände für notwendig, verurteilt jedoch das Vorgehen der Ilmenauer Zahlstelle gegen den Hauptvorstand aufs schärfste.“

Karlsruhe. Auf der Agitationsreise durch Süddeutschland besuchte Kollege Schneider auch die hiesige Zahlstelle, zu welchem Zwecke eine außerordentliche Versammlung einberufen und sämtliche Unorganisierte mittels Handzettel eingeladen wurden. Das Thema des Referenten lautete: „Zweck und Nutzen der Organisation“ welches er auch an Hand der Aussperrung zur vollsten Zufriedenheit erledigte. In ausführlicher und leicht verständlicher Behandlung des Themas, führte er den Zuhörern den Zweck und erwiesenen Nutzen der Organisation vor. Reicher Beifall lohnte dem Referenten seinen lehrreichen Vortrag. In der hierauf stattgefundenen Diskussion wurde über den Verlauf und Schluß der Aussperrung gesprochen und gab Kollege Schneider auf alle an ihn gestellten Fragen ausführliche Antwort. Die Versammlung war am Schluß der Diskussion der Ueberzeugung, daß der Hauptvorstand in Anbetracht der Lage der Dinge nicht anders handeln konnte und daß es vollkommen verfehlt wäre, ihm für die Zukunft das Vertrauen zu entziehen. Der Vortrag brachte uns einen kleinen Zuwachs an Mitgliedern, durch welchen wir in Abteilungen, die uns bis jetzt unsympathisch gegenüber standen, Fuß gefaßt haben und uns daher die Möglichkeit gegeben ist, hier die Organisation weiter auszubauen.

Kassel. In der am 17. August stattgefundenen Zahlstellenversammlung wurde Bericht erstattet von der kombinierten Sitzung der Gewerkschaftsvorstände und Kartelldelegierten, in welcher der Gewerkschaftssekretär Schlegel über die gewerkschaftliche und genossenschaftliche Volksfürsorge referiert hatte. Die Versammlung begrüßt die kommende Volksfürsorgeversicherung und hofft, daß sie zum Segen der Allgemeinheit geschaffen wird, und daß den Arbeitern, getragen vom Geiste der Solidarität Unsummen erspart werden, welche bisher in die Taschen der Aktionäre der Versicherungsgesellschaften geflossen sind. Ferner wurde das diesjährige Winterprogramm des Bildungsausschusses bekannt gegeben und die Kollegen aufgefordert, sich zahlreich an den Veranstaltungen zu beteiligen. Außerdem nahm die Versammlung nochmals Stellung zu dem Ilmenauer Flugblatt und zum Antwortschreiben des Hauptvorstandes. Die Kollegen billigten die Handlungsweise des letzteren und sprechen ihm ihr volles Vertrauen aus. Zum Schluß kam man wieder auf die Zustände im Betriebe der Firma Carl zu sprechen, die sich im Preisreduzieren nicht genug tun kann. Leider mußte gesagt werden, daß die Kollegen selber viel Schuld an den schlechten Verhältnissen tragen. Anstatt persönliche Gehässigkeiten zu schüren, mögen sie solidarisch für das Ziel eintreten: Loslösung vom ungerechten Lohnsystem und Erreichung besserer sanitärer Zustände. Hierüber soll noch eine Werkstättenbesprechung stattfinden.

Leititz. Die Zahlstelle beschäftigt sich in der letzten Versammlung eingehend mit dem Flugblatt Ilmenau sowie dem Schreiben des Hauptvorstandes. Die Zahlstelle verurteilt das Vorgehen der Ilmenauer Kollegen, ist aber der Ansicht, daß die Verschmelzung mit den Töpfern und Glasarbeitern beschleunigt werden muß.

Probstzella. Die letzte Zahlstellenversammlung war leider wie immer, mit wenigen Ausnahmen, sehr schwach besucht. Unter Geschäftlichem wurde das Treiben der Ilmenauer Kollegen, welche das fragliche Flugblatt hergestellt haben, scharf unter die Lupe genommen. Der Inhalt desselben wurde entschieden gemißbilligt; es scheint, daß die in Frage kommenden Kollegen, welche die Quertreibereien in Szene gesetzt haben, die jetzigen Zeitverhältnisse gar nicht in Betracht gezogen haben, sonst würden sie zum Ganzen blasen und keine Sprengkolonne bilden. Die Versammlung spricht dem Gauleiter Hoffmann sowie den in Frage kommenden Vorstandsmitgliedern die vollste Anerkennung aus und erwartet, daß mit solchen Machinationen aufgeräumt wird und die Disziplin Platz greift. Ferner ist es notwendig, öffentlich diejenigen aufzuklären, welche es nicht für nötig halten, ihre Versammlungen zu besuchen; daher wird an alle Versammlungsschwänzer appelliert, regelmäßig in ihren gewerkschaftlichen Versammlungen zu erscheinen.

Rosslau. Die letzte Zahlstellenversammlung beschäftigte sich unter anderem auch mit dem Flugblatt von Ilmenau und dem des Vorstandes. Mit Nachstehendem sei die Ansicht der hiesigen Kollegen bis auf wenige, die anderer Meinung sind, wiedergegeben. In dem Flugblatt von Ilmenau wird besonders hervorgehoben, daß über zwei Millionen deutsche Arbeiter ein Mitbestimmungsrecht bei der Festsetzung der Lohn- und Arbeitsbedingungen usw. haben und daß tausende von Tarifverträgen ein Beweis ihres erfolgreichen Wirkens sind. Es wird dann die Frage aufgeworfen, wo unsere Tarifverträge sind und daß

unsere Akkordpreise, trotz Vorkommen von einzelnen erhöhten Löhnen, gesunken sind. Als nun durch den Streik in der Isolatorenbranche seitens der Unternehmer die Aussperrung erfolgte, glaubten viele von den davon betroffenen Kollegen, daß nun der Zeitpunkt gekommen wäre, ihre Lage zu verbessern. Ueber das plötzliche Ende und das Kommando „Alles zur Arbeit“ war man enttäuscht und forderte deshalb Rechenschaft vom Vorstand und dessen Beseitigung durch eine Mitgliederabstimmung. Auch war man für eine Verschmelzung mit dem Fabrikarbeiterverbande. Dieses taktlose Verhalten der Ilmenauer Kollegen ist entschieden zu verwerfen, auch ist ihre Ansicht nicht zu billigen. Hat der Vorstand Fehler gemacht, so sind die nicht dadurch aus der Welt geschafft, daß man den Vorstand beseitigt, sondern daß man die Fehler kritisiert und Verbesserungsvorschläge macht. Nur dadurch kommen wir weiter, nicht aber, wenn man den alten Vorstand beseitigt und einen neuen an dessen Stelle setzt. Macht der neugewählte Vorstand keine Fehler? Hoffentlich hat der Vorstand aus der letzten Bewegung gelernt und zieht in Zukunft bei Streiks oder Aussperrung die daran interessierten Kreise vor deren Aufhebung zu einer Aussprache zusammen. Es wird dadurch erreicht, daß wie in diesem Falle dem nachher einziehenden Krakeel der Boden entzogen wird. Der Vorstand sollte es möglich machen, wenn er dringend verlangt wird, sofort zu kommen; manche Arbeit würde ihm erspart bleiben. Was die Verschmelzung mit dem Fabrikarbeiterverbande betrifft, so haben wir in erster Linie den Generalversammlungsbeschuß zu beachten. Wenn der Vorstand noch kein Normalstatut der drei Verbände herausgegeben hat, so liegt es doch lediglich an der schwierigen Lösung der Unterstützungseinrichtungen, um diese einheitlich zu gestalten. Außerdem ist bei einer Verschmelzung mit dem Fabrikarbeiterverband zu beachten, daß man uns noch nicht mal gerne haben will und von einer Verschmelzung insofern keine Rede mehr ist, weil die 16000 Mitglieder von uns nur übertreten und sich dem bestehenden Statut des Fabrikarbeiterverbandes anpassen müssen. Wünsche von uns können überhaupt nicht berücksichtigt werden. Nun zu den Tarifverträgen. Die Kollegen von Ilmenau und auch anderswo müssen bedenken, daß andere Gewerkschaften, welche Tarifverträge haben, in viel höherem Prozentsatz organisiert sind, als dies bei uns der Fall ist. Außerdem sind Tarife erst erkämpft worden, auch von anderen Gewerkschaften. Nicht gutwillig, sondern durch Kampf ist alles erreicht worden. Wer überhaupt beobachtet, weiß, daß auch Tarifverträge ihre Schattenseiten haben, es heißt auch da die Augen auf; doch sind Tarifverträge notwendig zur Erhaltung des Friedens. Wer aber nun in den Versammlungsberichten den Besuch der Versammlungen verfolgt hat, weiß, daß bei unseren Mitgliedern eine Laune geherrscht hat, welche unverantwortlich ist. Wer dies nun alles beobachtet und trotzdem durch die Aussperrung an eine Besserung der gegenwärtigen Lage gedacht hat, der hat eben nichts beobachtet. Es steht doch fest, daß seitens der Unternehmer schon lange gegen die erwachenden Porzellanarbeiter etwas geplant war. Wenn man nun aber seitens unserer Kollegen die Aussperrung zu einer Besserung ihrer Lage ausnützen wollte, so war dies eben unter den gegebenen Umständen verkehrt. Wenn man in Ilmenau eingesehen hat, daß zu einem Kampf ein größerer Verband notwendig ist, so soll man dazu beitragen, daß erst die kleinen Verbände zu größeren vereinigt werden. Es ist ein Fehler von den Ilmenauern, durch Krakeel Unfrieden in den Verband zu bringen. Es ist leider zu wahr, daß in unserem Verbande noch zu viel auf Unterstützungseinrichtungen gesehen wird; die letzte Generalversammlung hat erfreulicherweise darin Wandel geschaffen. Die Ilmenauer Kollegen wollen beherzigen, daß auch in Zukunft Kämpfe nicht ausbleiben werden und wir alle Ursache haben, Frieden zu halten in unser aller Interesse. Darum seid einig!

Piesau. In der am 10. August stattgefundenen Versammlung wurde unter anderem auch das Flugblatt von Ilmenau, sowie das darauf bezügliche Rechtfertigungsschreiben des Hauptvorstandes zur Verlesung gebracht. Selbstverständlich sind auch wir, sowie jedenfalls auch alle anderen Kollegen der Meinung, daß ein Verband mit einer größeren Anzahl Mitgliedern leistungsfähiger ist, als ein solcher mit einer kleineren Anzahl. Für den Fabrikarbeiterverband können wir uns aber noch nicht entschließen. Daß die Ilmenauer Kollegen die Verschmelzung, resp. die Einigkeit durch ihr Flugblatt erreichen wollen, das macht auf uns den Eindruck, als wollten die Flugblattvertreiber gerade das Gegenteil bezwecken, weil der Hauptvorstand gesprenkt und damit die gesamte Verbandsstätigkeit lahmgelegt werden soll. Dies beweist auch die schon seit längerer Zeit hervorgerufene Gehässigkeit gegen den Gauleiter Hoffmann. Wir sind der Meinung, daß gerade Hoffmann viel für unseren Verband getan hat. Im Anschluß an dieses wurde einstimmig beschlossen, den Antrag auf Ausschluß der Herausgeber und Vertreiber des Flugblattes aus dem Verbande zu beantragen, wenn nicht eine schriftliche Versicherung hinterlegt wird, die besagt, daß die Gehässigkeiten und Quertreibereien eingestellt werden. In Betracht ist noch zu ziehen, daß diese Angelegenheit uns auch finanziell geschädigt hat, da infolge der durch das Flugblatt hervorgerufenen Uneinigkeit Forderungen vereitelt werden. Wir überlassen das Weitere den Zahlstellen und dem Hauptvorstand.

Schramberg. Die am 11. August stattgefundenen öffentliche Gewerkschaftsversammlung, in welcher Kollege Schneider-Charlottenburg über das Thema: „Was nützt uns die Organisation“ referierte, war Zeit und Umständen entsprechend, von Organisierten sehr gut besucht. Der Redner verstand es, in seiner beinahe 1½ stündigen Ausführung die Vorteile der Organisation zu schildern, ging im Laufe des Referats auch auf die neuesten stattgefundenen Kämpfe, besonders den Kampf in der Porzellanindustrie ein und zitierte in satirischer Weise die Tricks der Unternehmer. Auch die von unsern Porzellanfabrikanten gegründete gelbe Gewerkschaft wurde in der ihr gebührenden Weise behandelt. Der Redner forderte zum Schluß auf, ein jeder möge treu und fest zu uns stehen, jeden Tag und Stunde für unsere Sache und Ideen zu agitieren, damit die arbeitende Klasse gewappnet ist, im Punkte Lohn- und Arbeitsverhältnis regulierend und bestimmend einzuwirken. (Stürmischer Beifall wurde dem Redner gezollt.) Von den unorganisierten Kollegen fanden es drei für notwendig, die Versammlung zu besuchen und zwei davon traten der Organisation bei. Zum Schluß sprach Vorsitzender Kollege Bauer über die hier bestehenden Verhältnisse ganz besonders unserer Uhrenindustrie und forderte zu emsiger und intensiver Agitation auf.

Schwarza. Die Zahlstellenversammlung vom 17. August beschäftigte sich unter anderem auch mit der Ilmenauer Flugblattangelegenheit, sowie mit der Aufklärungsschrift des Vorstandes. Nach längerer Diskussion wurde folgende Resolution angenommen: „Die heutige Zahlstellenversammlung kann nach genauer Prüfung der Sachlage die Ilmenauer Zahlstelle nicht ohne weiteres verdammen, denn der Grund, der die Zahlstelle zu ihrem Vorgehen veranlaßte, ist doch die vor der Aussperrung vom Gauleiter gemachte Versprechung, Forderungen zu stellen, die dann bei Beendigung nicht eingelöst werden konnten, weil die Bestimmung des Vorstandes den Ausgesperrten keine Zeit zum Forderungstellen ließ. — Der Vorstand hätte wohl die Pflicht gehabt, sämtliche Zahlstellenverwaltungen von der Notwendigkeit seiner Friedensbeschlüsse gründlich zu überzeugen, dann wären wohl auch die scharfen Angriffe seitens der Ilmenauer unterbleiben. — Das Auflaufen des ersten Flugblattes können wir nicht gut heißen, damit war durchaus nichts gebessert. Es berührt eigentümlich, wenn an dem Gauleiter solch unliebsamen Sachen vorkommen. — In der Verschmelzungsfrage haben die Ilmenauer recht, leider sind wir vorläufig auf die Beschlüsse unserer Generalversammlung angewiesen. — Im Ganzen kann dem Ilmenauer Antrag auf eine Mitgliederabstimmung zur Zeit nicht zugestimmt werden. Wir hoffen, daß nunmehr die Gemüter an dem Gauleiter wieder beruhigt, und sämtlich bereit sind, an einer geordneten Fortentwicklung des Verbandes mitzuarbeiten!“

Suhl. Unsere am 10. August stattgefundenen Zahlstellenversammlung war leider wieder von nur 18 Kollegen besucht. Das Flugblatt aus Ilmenau wurde verlesen, hieran anschließend die Antwort des Hauptvorstandes und wurde dazu folgende Resolution angenommen: „Die heutige Mitgliederversammlung nimmt Kenntnis von dem Flugblatt aus Ilmenau, verurteilt jedoch hierbei das provokatorische Vorgehen dieser Kollegen. Sollten dieselben Grund zur Beschwerde haben, so mögen sie es auf statutarischem Wege tun, um nicht die Entwicklung unserer Organisation durch solche Handlungsweise zu hemmen.“ Den dritten Punkt, Kassenbericht, gab der Kassierer und ist hierbei zu bemerken, daß sich einer Einnahme von 829,26 Mk. die Ausgabe in gleicher Höhe stellt. Im 12 Prozent-Fonds ist ein Bestand von 73,48 Mk. vorhanden. Der Revisor Funk gab der Versammlung noch einen kurzen Überblick über die noch ausstehenden Beiträge und wurde der Kassierer auf Antrag entlastet. Revisor Kollege Schuch bemerkte dann noch zu diesem Punkt, daß sich manche Kollegen noch nicht verpflichtet fühlen, Streifmarken zu kaufen, jedenfalls hätten dieselben beim Durchlesen des Statuts diesen Paragraphen übersehen. Als vierter Punkt erstattet Kollege Hörlein einen kurzen Bericht von der kombinierten Sitzung und erläutert dazu den Vorschlag des Genossen Dronick, wonach pro Kopf und Jahr 5 Pf. zu entrichten sind, die zu zwei Drittel an den Bildungsausschuß und ein Drittel an den Jugendauschuß abzuführen sind und wird dieser Antrag angenommen. Zu dem im Herbst stattfindenden Reimerskursus muß von jeder Korporation ein Delegierter entsandt werden und hat sich hierzu Kollege Hoffmann gemeldet. Unter Agitation fragte Kollege Funk noch an, welche Mittel und Wege eventuell anzuschlagen wären, um die Restanten zur besseren Bezahlung anzuhalten. Als Unterkassierer für die untere Fabrik wurde Karl Holter bestimmt. Ferner wurde noch der Wunsch geäußert, unseren Gauleiter Kollegen Hoffmann einzuladen, um hier einmal an einer Hausagitation teilzunehmen, damit uns auch die Fernstehenden noch zugeführt werden.

Wunsiedel. Die am 14. August tagende Zahlstellenversammlung beschäftigte sich unter anderem auch lebhaft mit dem Ilmenauer Flugblatt. Die Ausführung desselben konnte nicht in allen Teilen gut heißen werden, doch wurde ganz besonders hervorgehoben, daß es notwendig ist, daß wir uns einem größeren Verbande anschließen, denn die letzte Aussperrung hat uns bewiesen, daß unser Verband zu einem längeren erfolgreichen Kampfe zu schwach ist. Auch der plötzliche Abschluß der Aussperrung durch unseren Hauptvorstand, ohne etwas erreicht zu haben, wurde scharf kritisiert, denn nach dem Resultat des letzten Abschlusses der Hauptkassen, hätte man einzelne Zahlstellen, die zum weiteren Kampfe entschlossen waren, weiter unterstützen müssen. Zum Schluß forderte der Vorsitzende die Mitglieder zur Verbreitung der Parteipresse dringend auf.

Sterbetafel.

Dresden. Karl Walzdorf, geb. 11. Mai 1851 in Radeburg, gest. 20. August 1912 an Lungenleiden. Beste Krankheitsdauer 7 Monate.

Seinem Andenken!

Adressen-Händerungen

Coburg (Vereinigte Zahlstellen Coburg-Cortendorf-Creidlitz-Deslau). Schf. Ernst Reuß, Ebersdorf (Werrabahn), Nr. 188. — Rff. August Brand (nicht Brandel, wie in voriger Nr. angegeben), Angerstr. 3.
Düsseldorf. Schf. Josef Schiener, M., Borfigstr. 21.
Erfurt. Schf. Alex Kalonsky, Erfurt-Nord, Alte-Frißstr. 75.

Versammlungs-Anzeigen

Hildeldensleben. Sonnabend, 14. September, 8 Uhr, bei Peters, Gasthaus zur Post.
Huma. Sonnabend, 7. September, 8½ Uhr, bei Senff.
Berlin. Montag, 2. September, 7 Uhr, Schildermaler bei Lehmann, An der Stralauer Brücke 3 — Montag, 9. September, 7 Uhr, Figuren- und Terrakottabranche bei Wollschläger, Adalbertstr. 21.

Cöln. Dienstag, 3. September, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei Neunzig, Schaafen-
straße 45.

Düsseldorf. Sonnabend, 7. September, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei Edelbert Kesting,
zur Sporthalle, Korneliusstr.- und Oberbillerallee-Ecke, kombinierte
Versammlung der Schilder- und Figurenbranche. Vortrag des
Kollegen Samanns.

Kahla. Sonnabend, 7. September, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Rosengarten.

Goldlauter. Sonntag, 8. September, bei Emil Schübel.

Hamburg. Sonnabend, 7. September, 9 Uhr, bei D. Lange, Bartel-
straße 5.

Magdeburg. Sonnabend, 7. September 5 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei Koppelt,
Fabrikstr. 5/6, Vortrag über „Das Bibliothekswesen“. Referent:
Kollege Max Reimert.

Mitterteich. Sonnabend, 30. August, 8 Uhr im Bayerischen Hof.

Neuhaldensleben. Sonnabend, 14. September, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei Her-
zog, Masche.

Niedersalzbrunn. Sonnabend, 7. September, 4 Uhr, in Blümlers
Gasthof.

Osterode a. H. Montag, 9. September, 6 Uhr, bei Dehn, Frei-
heiter Hof.

Pankow. Sonnabend, 7. September, 8 Uhr, bei Bohr, Ruglerstr. 7.

Posneck. Mittwoch, 4. September, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei Max Feller.

Schwarzenberg. Sonnabend, 14. September, 8 Uhr, im Gasthof
zum Löwen, Obersachsenfeld.

Selb-Plößberg. Sonnabend, 31. August, 8 Uhr, in der Kantine.

Staffel. Sonnabend, 7. September, bei Weimar, früher Wolf.

Tettau. Montag, 2. September, 6 Uhr, im schwarzen Adler.

Tiefenfurt. Sonnabend, 7. September, 11 Uhr, in der Brauerei.

Uegesack. Sonnabend, 7. September, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei Wördemann.

Zell a. H. Sonnabend, 7. September, 8 Uhr, im Restaurant zur
Blume.

Anzeigen

Hachtung! Kollegen, welche den Aufenthalt des Starzers Alfred
Böttcher (Mittgl.-Nr. 899 689), geb. 19. September 1886
zu Wohlsdorf, wissen, werden gebeten, der Zahlstellenverwaltung Kranich-
feld sofort Mitteilung zu machen.

Aufruf. Unser altes Mitglied Karl Korn, Maler, ist schon seit Juli
1911 krank und daher in allen Rassen ausgereist. Ihm
mußte jetzt in der Klinik zu Jena ein Fuß abgenommen werden. Seine
Frau ist seit fast einem Jahre arbeitslos, und so sind beide nur auf die
Invalidenrente angewiesen. Seine Lage ist eine bedauernde. Des-
halb richten wir an die Kollegen die Bitte, ihm nach Möglichkeit eine
Unterstützung zukommen zu lassen. Etwaige Gelder sind zu senden an
Gustav Lindenauer, Schmiedefeld bei Wallendorf (S.-M.), Hauptstr. 19.

Quittung. Für unser krankes Mitglied Karl Kimpl gingen fol-
gende Beiträge ein: Ungenannt Dresden 3,50, Plöß
Tiefenfurt 0,60, Mannheim 3,-, Sophienau 2,50, Freiwaldau 5,-,
Harbauer-Oberkatzau 1,-, Kahla 5,-, Bonn 3,-, Marktrebitz 5,-,
Moschendorf 5,-, Scherwitz 5,-, Fraitureuth 5,-, Neuhaldensleben
5,-, Köslau 5,-, Bunzlau 8,-, Schönwald 10,-, Suhl 5,-, Grün-
hain 3,-, Blaue 5,-, Schwarza 3,-, Roda 4,-, Magdeburg 10,-,
Offenbach 5,-, Waldenburg 6,-. Summa 112,60 Mk. Den Gebern
besten Dank. Die Sammlung ist geschlossen.
Die Verwaltung Tiefenfurt.

Hilfswasser. Den Mitgliedern hiesiger Zahlstelle sowie den
durchreisenden Mitgliedern, welche Unterstützung
hier erheben wollen, zur Kenntnis, daß ich infolge meines Arbeits-
verhältnisses Unterstützungen und sonstige Verbandsachen nur in der
Zeit Wochentags von 7 $\frac{1}{2}$ bis 8 $\frac{1}{2}$ Uhr abends und Sonntags vor-
mittags von 9 bis 11 Uhr erledigen kann und bitte dieses in vor-
kommenden Fällen zu beachten.
Paul Schünze, Kasseler, Poststr. 9.

Dresden. Sonntag den 3. September Ausflug nach Klein-
Dorfham im Grillenburger Wald. Abfahrt 12,25
Uhr ab Hauptbahnhof bis Tharandt; von dort nach der Ruine, durch
den Forstgarten, heilige Hallen, Bellmanns Loos und Grillenburger
Wald nach Kl.-Dorfham. Dasselbst im Gasthof ein Tänzchen. Rückfahrt
9,04 von Eble Krone. Um recht zahlreiche Beteiligung der Mitglieder
und deren Angehörigen ersucht
Die Verwaltung.

Judenbach. Am 8. September von nachmittags 2 Uhr ab feiert
die hiesige Zahlstelle bei M. Müller (Thür. Wald)
ihre diesjährige Stiftungsfest. Hierzu sind die umliegenden Zahl-
stellen freundlichst eingeladen. Bei ungünstiger Witterung findet die
Feier im Saale statt.
Die Verwaltung.

Meuselwitz. Den durchreisenden ausgereisten Kollegen zur
Kenntnis, daß wir das Lokalgeschenk bis auf
weiteres nicht mehr gewähren können.
Die Verwaltung.

Uohenstrass. Durchreisenden Kollegen gebe ich hiermit
bekannt, daß ich Unterstützung nur von 7 $\frac{1}{2}$ bis
8 $\frac{1}{2}$ Uhr mittags und von 6 bis 8 Uhr abends in meiner Wohnung
anzunehmen.
Der Kasseler.

Arbeitsgesuche u. Arbeits-
angebote kostenlos

Arbeitsmarkt

Offerten-Beförderung nur
bei Porto-Einzufügung

Weiden. Diejenigen Kollegen (Maler), welche gesonnen sind, bei
der Firma Christian Selmann in Arbeit zu treten,
wollen sich erst bei der Verwaltung erkundigen.

Mehrere Militärmaler per sofort oder 1. Oktober gesucht.
Solche, die auch flott schreiben
können, werden bevorzugt. W. P. Ripper, Meh, Pariserstr. 24.

Porzellanmaler. Ein unverheirateter junger Porzellanmaler
für Export, welcher perfekt in Farb- und
Goldstempel sowie Farb- und Goldbändern ist, kann Stellung in
Dänemark erhalten. Offerten zu richten an Obermaler Otto Scherff,
Kopenhagen, Badstuestræde 11.

Fondspritzer, 32 Jahre alt, verheiratet, welcher in allen vor-
kommenden Sprüharbeiten gut bewandert ist
und nur auf bessere Dekore gearbeitet hat, sucht dauernde Stellung.
Offerten unter Sp. W. 101 an die Anzeile erbeten.

Solider Dreher, bewandert in allen Fächern der Dreherei
sucht baldigst Stellung. Gefl. Off. bitte ab-
zugeben unt. R. N. 805 an die Redaktion.

Maler, gut eingearbeitet in Figuren, weiß und bunt, in Blumen
und Ansichten sowie im Dekorieren von Vasen und Ser-
vicen und des Stahldruckes völlig kundig, sucht Stellung. Offerten
unter J. G. erbeten.

Preis der 2 gespaltenen
Zeilen 80 Pfennig

Geschäfts-Anzeigen

Vorausbezahlung
ist Bedingung

Goldschmied, Goldflaschen und alle in der Vergolderie vor-
kommenden Abfälle kauft bei pünktlicher reeller
Bedienung **Oskar Rottmann, Stadtilm i. Thür.**

Goldschmied, verdicktes Glanzgold und sonstige
goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchst.
Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekte.
Emil Böhme, Eisenberg S.-M. Aeltestes Geschäft dieser Art.
NB. Empfehle ff. Glanzgold. 10 Gr. 3,50 Mk.

Goldschmied, sowie goldhaltige Lappen, Pa-
flaschen usw., kauft jeden Posten und bezahlt nach dem Aus-
schmelzen das Gramm Feingold mit 2,81 Mk. Höchste Preise bei so-
fortiger Kasse und reeller Bedienung. Großer Umsatz, daher höchste Preise.
Schriftliche Anerkennungen für reelle Bedienung.

M. Köhler, Dresden-M., Gerichtsstraße 8, 2 Tr.

Zahle weil grossen Umsatz höchste Preise	Alle Gold-, Platin- und Silber-Abfälle  Schnelle Bedienung Osterwischstrasse 32.	Edel- Metall- Schmelze Gegründet 1896
---	---	---

Gold- und Silberschmelzwerk von Max Haupt,
Leipzig, 15120 12 17

Goldschmied
sowie goldhaltige Lappen, Lappen, Stupfer, Pinsel, Paletten, Näpfe,
Flaschen usw. werden ausgeschmolzen und das Gramm Feingold mit
2,78 Mark angekauft. — Schnelle reelle Bedienung.

Bruch von stark vergoldetem Porzellan und Glas, sowie
alle übrigen vom Malen zurückbleibenden Gold-,
Platin- und Silberreste werden auf Feingehalt probiert und
für den üblichen Gold-, Platin- und Silberpreis angekauft.

H. Haupt, Dresden-M., Gneisenaustr. 6.

Herausgeg. v. Verbands der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen.
Redaktion: Karl Eberhardt, Charlottenburg, Wallstr. 95.
Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenburg, Rosinenstr. 3.
Druck von Otto Goerte, Charlottenburg, Guerickestr. 21.